

8. September 1939

nr. 22

52. Jahrgang

Entomologische Zeitschrift

vereinigt mit

Internationalen Entomologischen Zeitschrift

herausgegeben unter Mitarbeit hervorragender Entomologen u. Naturforscher vom
Internationalen Entomologischen Verein E. V. / Frankfurt a. M.

gegründet 1884

Mitteilungsblatt des Verbandes Deutschsprachlicher Entomologen-Vereine E. V.

Alle Zuschriften an die **Geschäftsstelle**: Frankfurt a. M. 17, Kettenhofweg 99
Redaktionsausschuß unter Leitung von

Dr. Gg. Pfaff, Frankfurt a. M. und Mitarbeit von G. Calliess, Guben.

Inhalt: E. Schack: Entomologische Erlebnisse. Kleine biologische
Beobachtung. Otto Bang-Haas: Neubeschreibungen und Berichtigungen
der Palaearktischen Macrolepidopterenfauna XXXVI.

Entomologische Erlebnisse.

Von E. Schack, Budweis (CSR.).

Welchem wahren Freunde der Entomologie lacht nicht das Herz im Leibe, wenn er auf einer seiner Exkursionen ein seltenes Stück in das Netz bekommt oder wenn er gar eine neue Art für sein Gebiet feststellen kann. Seien wir aufrichtig, wem hat bei einem solchen glücklichen Zufall — Glück und Zufall sind beim Sammeln unzertrennbare Faktoren — das überquellende Glücksgefühl nicht schon zu heller Begeisterung hingerissen? Mit fliegendem Pulsschlag und lachenden Augen wird das wertvolle Objekt in alle möglichen Positionen gedreht und betrachtet; geistig gewissermaßen fixiert. Ist der Freudentaumel langsam endlich einer stillen Ergriffenheit gewichen, wird das Tierchen behutsam in die betorfte Schachtel gesteckt und vorsichtig, als wäre es weiß Gott was für ein Schatz, nach Hause getragen. Im Geiste sieht man schon die erstaunten Gesichter seiner Entomologenfreunde und freut sich unbändig auf ihr neugieriges „Wie und Wo“. Auf dem Heimwege wird des öfteren gerastet, damit dem lieben Tierchen noch ein heißer Blick und eine kurze Spanne Zeit gewidmet werden kann. Nach sorgfältiger Präparation kommt es in die Sammlung zu seinen Gattungsgenossen. Ein Ehrenplatz ist ihm eingeräumt worden, und nun bietet es eine Augenweide, die den glücklichen Finder erfreut, um die er anderseits wieder benedict wird.

Für einen jeden, der sich ernsthaft in die Materie der Entomologie vertieft hat so ein Belegstück wirklich einen unersetzbaren wissenschaftlichen Wert, noch dazu wenn ihm die Erforschung seiner Lokalfauna Ziel und Streben ist.

Ich kenne einen Entomologen, der kam von weither, der war, als er seinen ersten südböhmischen *Nept. lucilla* fing, vor Freude so aufgereggt, daß ihm die

Hände beim Nadeln des Falters beinahe den Dienst versagten. Erst als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß ja diese Art hier an einigen abgesonderten Stellen häufig vorkommt und er an einer — die ich ihm später auch zeigte — so viel fangen könne wie sein Herz begehre, ohne dabei die Art im geringsten zu dezimieren, beruhigte er sich. — Nun, offen gestanden, in solchen mehr oder weniger aufgeregten Verfassungen haben wir uns alle schon in unserer Praxis befunden, und ich wünsche jedem und auch mir noch viele dieser schönen und glücklichen Augenblicke. Einmal aber, das war als mir vor drei Jahren in der hiesigen Umgebunge in *Arg. pandora*-Falter (Mein erster *Arg. pandora* Schiff., „E. Z.“ Frankfurt a. M., 50. Jg., Nr. 11) in das Netz kam, war meine Begeisterung eine derartige, daß sie einer Steigerung einfach nicht mehr fähig war. Ich sprang, um den in mir angehäuften freudigen Explosivstoff loszuwerden, mit einem so gewaltigen Satz in die Höhe, daß ich — am Boden gelandet, das schmerzende Hinterteil rieb und fest in der Meinung war, das Steißbein sei mir aus dem Hosenboden geplatzt. Trotzdem mir damals vor Schmerz das Wasser in die Augen trat, dünkte ich mich doch als der glücklichste Mensch auf Gottes weiter Welt, und mit keinem Seitz, Rebel und wie die anderen entomologischen Koryphäen alle heißen, hätte ich getauscht.

„Vorläufig ist und bleibt die Herkunft des Falters rätselhaft und solange nicht ein weiterer Fang getätigt wird, kann von einem ständigen Vorkommen dieser Art in Böhmen nicht gesprochen werden.“ Zugegeben, daß es stimmt! — Seinem Aussehen nach aber möchte ich konstatieren, daß das Tier wenn nicht in der Nähe, so doch im weiteren Umkreise seines Fangplatzes das larvale Stadium durchgemacht haben muß. Denn es ist ganz rein, nicht abgeflogen, außer einem kaum merkbaren Riß am rechten Vorderflügel, den ich unvorsichtigerweise selbst verursacht haben kann. In diesem sauberen Kleid konnte es unmöglich aus einer ferneren Gegend zu uns hereingewechselt sein.

Daß dieser merkwürdige Fund mir keine Ruhe ließ, liegt klar auf der Hand. Ungeduldig zählte ich daher das Jahr darauf die Tage und Stunden und fieberte sehnsüchtig dem Antritt meinesurlaubes entgegen. Unzählige Pläne waren unterdessen geschmiedet worden. Alle habe ich wieder verworfen. Im Schnecken-tempo verkroch die Zeit. — Endlich war es doch soweit, der heißersehnte Tag war da. Wie froh ich war, von allen Uebeln erlöst zu sein, wissen ja alle, die ein volles Jahr hindurch — noch dazu an Sonn- und Feiertagen — in der Tretmühle des Lebens eingespannt sind, zu schätzen. Vollgepfropft voll fraulichen guten Ratschlägen — die ich nicht zu halten mir ernstlich vornahm —, zuversichtlich dafür aber im Glauben, daß mir wieder so ein Fang gelingen wird, und ausgestattet wie ein Afrikaforscher zog ich hinaus unbändige Freude im Herzen.

Ich ließ mich in der Hammermühle herzlich willkommen heißen. In beschaulicher Zurückgezogenheit hätte ich hier meinen Urlaub voll und ganz genießen können; aber es kam anders. Der *pandora*-Falter, den ich doch fangen wollte, ließ mich nicht zur Ruhe kommen und trieb mich hinaus. Von früh bis abends war ich unterwegs. Ob es gestürmt, gegossen oder gewittert hat, das war mir alles egal. Die sämtlichen Wiesen im ganzen Bezirk wurden abgeklappert. Den Bauern die Kleefelder zertreten. Manches: „Du Mistviech, elendiges“, manches tschechische „zatracency lumpa“ („Du verfl... Lump“) eingesteckt. Mich focht

nichts an. Im geheimen gab ich ja den guten Leuten recht, konnte aber nicht verstehen, daß sie absolut nicht begreifen wollten, daß diese ruhelose Hatz über Wiesen und Felder einem einzigen Schmetterlinge galt. Die treffende Antwort des eisengefäusteten Ritters zitterte mir gar oft auf den Lippen als Erwiderung ihrer liebenswürdigen Zurufe. Es war zum verrückt werden. Ich brauchte nur die Augen zu schließen, so gaukelte eine Umengung des heißbegehrten Falters an mir vorbei. Gute Freunde kamen und unterstützten mein Vorhaben. Das Ergebnis war gleich Null. Infolge des miserablen Wetters flog fast nichts. Die besten Fangplätze waren wie ausgestorben; zeitweise standen sie sogar unter Wasser. Es war, als hätte sich alles gegen mich verschworen. Meine Hoffnung schwand, mein Geld — zuletzt mein Verstand. Müde und abgehetzt kam ich von meinem Erholungsurlaub zurück. Für den Betrag, den ich in diesen vier Wochen verausgabte, wäre mir von Staudinger oder einer anderen größeren Firma ein ganzer Hut voll solcher Falter zugesandt worden. Traurig verbarg ich das Haupt und den Sammelkasten und ließ *pandora pandora* sein.

Das dicke Ende kam nach.

Mein Fang, der mich einst so glücklich gemacht hatte, wurde, da er bis jetzt noch nicht durch einen anderen bestätigt werden konnte, von einigen Neidern angezweifelt. Das schleuderte mich aus der Höhe des Glücks herab und ließ mich in das entgegengesetzte Extrem versinken. Ich wurde tot unglücklich. Heute habe ich es überwunden, denn mein Gewissen spricht mich von jedem Verdacht frei.

An der Straße, die nach dem Schauplatz der eben geschilderten Begebenheit führt, zieht sich unterhalb der Ortschaft Ruden ein einst zum Ueberschwemmungsgebiet der Maltsch gehörendes Gelände hin, durch das sich ein total verumpfter Wassergraben windet. Allerlei Schlingpflanzen und Typhaceen wuchern darüber hinweg und verbergen heimtückisch seine eigentliche Breite. Die Tiefe wurde von mir auf eine sonderbare Art und Weise gemessen.

Immer wenn ich per Rad in jene Gegend kam, erinnerte ich mich, daß ich mit der dort unten hausenden Falterwelt noch nicht Bekanntschaft geschlossen hatte. Eines Tages, es war Mitte Juni 1934, wurde das längst gefaßte Vorhaben endlich zur Tat umgesetzt. Das Rad blieb daheim, die für eine Tagesexkursion unentbehrlichen Siebensachen kamen in den Schnappsack, der Netzstock unter den Arm und — krach — zwei Gläser frisch eingekochter Kirschen lagen auch schon zerschmettert auf dem Fußboden. Pech! Ich hatte sie, als ich mich umdrehen wollte, mit dem hinteren Ende des Stockes von der Kredenz heruntergeholt. Wie der Teufel fahre ich aus dem Bau. Zu spät! — Hinter mir verkirrte ein entsetzter Aufschrei und dann flogen Namen auf, die weder in der Systematik der Lepidopteren noch in deren wundervoll verwirrenden Nomenklatur zu finden sind. „Der Tag fängt gut an“, brummte ich, atemlos auf der Straße angekommen. „Das wird mir nicht geschenkt.“ Doch dann sah ich hinauf in das azurine Blau des Aethers, sah die goldene Sonne verlockend herunterlachen und fühlte, wie etwas Glückverheißendes durch die Lüfte zog. Ein Tag, wie ihn schöner der Herrgott zum Fangen und Beobachten unserer Lieblinge erschaffen konnte, lag vor mir, und der sollte wegen einer Bagatelle verdorben sein? „Fällt mir nicht ein!“ Ein Ruck, eine tiefer befreiender Atemzug, die Glieder strafften sich und bar aller deprimierenden Gefühle ging es dem vorgenommenen Ziel entgegen.

Dort angekommen, wurde im Schatten eines einzelstehenden Weidenstrauches Rast gemacht und erst einmal ausgiebig für das Wohl des inneren Menschen gesorgt. Nachdem dies geschehen, sichtete ich die auf dem Hinweg bereits gemachte Ausbeute durch und spießte, um ja genügend Platz in den Sammelschachteln für den voraussichtlich reichen Fang zu haben, 3–4 der schon gefangenen Falter quer durch den Torax, an je eine Nadel. Vom nahen Dorfe läuteten die Glocken den Mittag ein, als ich wieder frisch gestärkt zu neuem Fang eilte. Besonderheiten oder gar Raritäten kamen zwar nicht in das Netz, aber das, was flog, war überaus reichlich. Die einzelnen Gattungen und Arten, meist Lycaeniden und Hesperiden, sind in meinem Tagebuch und Zettelkatalog vermerkt. Jedenfalls hatte ich mit beiden Händen vollauf zu tun, um das zum Tausch brauchbare Material herauszusuchen. Was nicht ganz rein und fehlerlos war, durfte nach kurzem Aufenthalt das Giftglas wieder verlassen. Ich war in diese Beschäftigung so vertieft, daß ich, ohne es zu merken, ganz in die Nähe des vermaledeiten Grabens gekommen war. Ein eigentümliches quitschendes Geräusch unter den Füßen ließ mich aufhorchen. Hinüber mußte ich, das stand fest, denn dort drüben fleuchte und kreuchte vielleicht doch was anderes als hier. Ein Brett, geschweige ein Steg, war nirgends zu finden. Also: springen wir.

Luftsprünge sind von mir aus freudigen Anlässen schon öfters ausgeführt worden, in Seitensprüngen soll ich — meine andere Ehehälfte behauptet es wenigstens steif und fest — sogar unübertrefflich sein. Da sollte nicht auch einmal ein Weitsprung gelingen? — Ohne lange zu überlegen wurde die Joppe ausgezogen und in weitem Bogen auf das andere Ufer geworfen. Fangnetz und Schnappsack folgten nach . . . Jetzt gab es kein Zurück mehr . . . Kaum hatte sich das etwas wackelig gewordene Herz beruhigt, rannte ich los — mit Volldampf hinein in das Verhängnis. Beim Ansetzen des Sprunges über den Graben rutschte ich nämlich auf dem glitschigen Boden aus und knallte in der nächsten Sekunde mit einem fürchterlichen Platsch gleichfalls auf die andere Seite. „Jetzt hat's eingeschlagen“, dachte ich erschrocken und spürte, wie mir trotz des brühwarmen Wassers ein eisiger Schauer nach dem andern über den Rücken jagte. Die Schilfbüschel, an die ich mich klammerte, hielten nicht stand, rissen ab und zerblättern. „Rufe den Schutzpatron an!“ rief eine Stimme in mir. — Das war leichter gedacht als getan. Wo einen hernehmen, wenn für die Entomologie keiner zu haben ist. Einen anderen anrufen? — Dazu war schon keine Zeit mehr. Ich versank bis unter die Arme in eine aufgurgelnde, schleimige, nach Kalmus und Moder stinkende Flüssigkeit. — — — Jetzt wußte ich auch, wie tief der Graben war.

Nach verzweifelter Anstrengung gelang es mir endlich, meine achtzig Kilo aus dieser undefinierbaren Brühe herauszubekommen. Wie ich aussah? — Unbeschreiblich! Vor Aufregung klapperten die Zähne hörbar aufeinander und die Knie schepperten wie alte ausrangierte Kastagnetten. Da stand ich nun, mit Schlingpflanzen bekränzt, das Idealmodell eines Wassermannes. Nur schwärzer . . . viel, viel schwärzer. Mir war elend zu Mute. Wäre das Wasser in dem Graben alkoholhaltig gewesen, meiner Seele, ich wäre wieder zurückgesprungen. Aber so? — Brrr! mich schaudert noch, wenn ich daran denke.

Zum Glück war der Maltschfluß nicht weit. Dort kroch ich mehr als ich ging hin und sprang, so wie ich war — o Ironie des Schicksals — fast an derselben Stelle hinein, an der ich vor etlichen Jahren einen des Schwimmens unkundigen Schmetterling herauszog. Nach dem wohltuenden Bade zog ich mich nackter als weiland Adam im Paradiese aus, walkte alles Angehabte gründlich durch und wartete, bis es an der Sonne getrocknet war. Unterdessen gewann meine gute Laune wieder die Oberhand, holte die liegengelassenen Gegenstände, besah mit heimlichem Gruseln noch einmal die Unglücksstätte, fing wieder zu Fangen an, und als die glutrote Scheibe hinter den dunkelblauen Bergen des fernen Horizontes versank, wanderte ich langsam, mich auf das häusliche Donnerwetter gefaßt machend, den heimatlichen Gefilden zu.

Kleine biologische Beobachtung.

Einige Zuchten Plusien (*gamma*, *gutta* und *festucae*) ließen mich erkennen, daß man bei durchsichtigen bzw. durchscheinenden Raupen rechts und links die Anlagen der künftigen Eierstöcke in Form weißlicher, undurchsichtiger Punktreihen erkennen kann. Auf diese Weise sind schon als Raupen die Männchen und Weibchen zu unterscheiden und zu trennen. Vielleicht ließe sich dieses Verfahren zur Trennung der Geschlechter im Raupenstadium auch auf andere, weniger durchscheinende Arten unter Anwendung einer geeigneten Lichtquelle oder Lichtart ausdehnen. Es wäre dies von Vorteil für die Durchführung von Hybridisationen bei puppenempfindlichen Arten (Arktiiden, Plusien usw.).

Hans Kesenheimer, Karlsruhe.

Neubeschreibungen und Berichtigungen der Palaearktischen Macrolepidopterenfauna XXXVI.

Von Otto Bang-Haas, Dresden-Blasewitz.

Pieridae.

Anthocharis cardamines f. femininus O. B.-Haas, forma nova.

Habitat: Magdeburg, Mai, 1937.

Diese schöne, männliche Aberration sieht dem ♀ sehr ähnlich. Os.-Vfl.: Die orangegelbe, männliche Färbung ist vollständig verschwunden. Nur ein von der Mitte des Vorderrandes, unterhalb des schwarzen Mittelpunktes bis zum Innenwinkel verlaufender, zitronengelber Querstreifen ist übriggeblieben. Us.-Vfl. unregelmäßige, zitronengelbe Flecke. Us.-Hfl. beiderseits normal.

Anm. Abkürzungen vgl. meine Arbeit *Horae Macrolep.* 1, XXVIII. Abschriften und Fundortangaben aus Originalbeschreibungen wurden in Anführungsstriche gesetzt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Schack E.

Artikel/Article: [Entomologische Erlebnisse. 173-177](#)